

„Die Wahrheit wird euch frei machen.“ (Joh 8,32)

Begrüßung der TeilnehmerInnen am Studientag 8. März 2021

von Bischof Dr. Bertram Meier

„Die Wahrheit wird euch frei machen.“ So steht es an der Fassade der Universität Freiburg. An dieses Wort, das den Eingang zur Universität markiert und dem Johannes-Evangelium entnommen ist, muss ich gerade heute denken: Denn der Umgang mit der Wahrheit ist eine wackelige Angelegenheit geworden.

Die Gefahr besteht, dass wir in Bezug auf die Wahrheit einen öffentlichen Diskurs bekommen, in der mehr die subjektive Wahrnehmung als die objektive Wahrheit zählt. Dadurch werden viele von uns desorientiert und verunsichert. Je mehr dies gelingt, desto stärker sind Menschen dann bereit, das als Realität zu akzeptieren, was sie präsentiert bekommen oder was sie hören wollen. Durch Corona spitzt sich diese Erfahrung noch zu. Während im ersten Lockdown der Zusammenhalt in der Krise großgeschrieben wurde, nehmen derzeit Spannung und Streit, Skandale und Scheingefechte spürbar zu. Aufgeregt finden wir die Wahrheit nicht.

Dennoch bin ich fest davon überzeugt: Es gibt die Wahrheit, und auch wenn sie nicht immer gleich offen auf dem Präsentierteller liegt, ist es unsere Pflicht und Aufgabe, ihr nachzuspüren und sie zu ehrlich zu suchen. Dann werden wir sie – mit Geduld und Ehrlichkeit – auch finden. Was verleugnet und verdrängt wird, kehrt oft umso heftiger zurück. Es kommt darauf an, Versagen und Schuld zu benennen.

Diese Gedanken führen uns direkt in den heutigen Studientag. Er steht unter dem Motto: „Verunsicherte Seelsorger und Seelsorgerinnen. Steht eine ganze Berufsgruppe unter Generalverdacht?“

Ich finde es gut, dass die Organisatoren unseres Online-Seminars den Mut hatten, das Thema so direkt zu formulieren. Als Mitglied des Synodalen Weges und Mitarbeiter im Forum Priesterliche Existenz wurde ich bei einem Hearing, das kürzlich stattfand, mit folgendem Einwurf konfrontiert. Der Zusammenhang war die Berufungspastoral. Ein Synodaler brachte den Einwand vor: „Für mich ist Berufungspastoral kein Thema. Denn wenn ich bei jungen Menschen für einen Beruf in der Seelsorge werben sollte, müsste ich ehrlich sagen: Sie schließen sich einer Organisation an, die als System unter Generalverdacht steht.“

Solche Einwürfe dürfen wir nicht ausblenden. Auch als Bischof habe ich diesbezüglich viele Fragen, auch Zweifel. Auf der einen Seite möchte ich der Wahrheit ins Auge schauen, obgleich dieser Blick schonungslos und ernüchternd sein mag. Auf der anderen Seite habe ich als Bischof aber auch eine Fürsorgepflicht für meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zudem habe ich mehr und mehr den Eindruck, dass ich vieles noch gar nicht weiß, welche Klippen und Abgründe sich beim Themenfeld Missbrauch auftun. Wenn es ernst wird, ist meistens der Bischof dran – der Fokus der Öffentlichkeit ist auf den Bischof konzentriert. Das ist einfach so.

Die Wahrheit ist also nicht neutral, sie provoziert. Es braucht eine persönliche Stellungnahme, einen Weg, um damit gut umzugehen. Und es braucht Elemente und Räume, die uns dabei unterstützen. Angebote der Kirche, die nicht in den Verdacht geraten, Täter zu decken, Missbrauch zu verharmlosen oder gar Verbrechen zu vertuschen. Andererseits muss ich der Ehrlichkeit halber aber auch sagen, dass das Kriterium der Plausibilität durchaus dazu führen kann, die Beweislast auf den Beklagten, den vermeintlichen Täter, zu schieben, während sonst im juristischen Bereich die Beweislast beim Kläger liegt. Ein Verdachtsmoment, vor allem wenn sich das Verfahren hinzieht, kann einen Menschen erledigen.

Sie sehen also: In dieser Frage bin ich auch und gerade als Bischof ein Lernender. Dem Anspruch der Wahrheit fühle ich mich verpflichtet. Ich erwarte mir von diesem Studienhalbtage, dass wir uns zunächst mit der Frage befassen, was die Auseinandersetzung mit Missbrauch individuell und sozial auslöst. Pater Hans Zollner, Professor an der Gregoriana in Rom, ist dafür ein kompetenter Referent. In einer zweiten Einheit wird uns dann Frau Dr. Barbara Haslbeck Wege empfehlen, um dem Vertrauensverlust entgegenzuwirken und Betroffenen gerecht zu werden. Ohne Wasser in den Wein gießen zu wollen, möchte ich beim Thema des Vertrauens anmerken: Verlorenes Vertrauen wiedergewinnen ist nicht leicht: Es ist eine Sisyphusarbeit. Denn eigentlich können wir uns Vertrauen nicht verdienen, wir können es uns höchstens neu schenken lassen. Das hat mit Glaubwürdigkeit zu tun.